

Gehörlose in Ostdeutschland - gestern und heute im Vergleich

Dieser Artikel ist erschienen in der DGZ (Deutsche Gehörlosen Zeitung) 8/2003

Volkmar Jaeger aus Leipzig hat alles erlebt: die Nazi Herrschaft, die sowjetische Besatzungszone, die Gründung der DDR, den Bau und viele Jahre später den Fall der Mauer, das Ende des so genannten Arbeiter- und Bauernstaates und die Wiedervereinigung. Heute ist er Vorsitzender des Stadtverbandes der Gehörlosen in Leipzig, im Vorstand des „Vereins Kultur und Geschichte Gehörloser“ sowie verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Lesen statt Hören“. Am 14. Mai kam der 75jährige nach Essen und folgte damit einer Einladung des Berufskollegs für Hörgeschädigte und des Kommunikationsforums (Kofo).

Die Kofo-Besucher hofften sich einen aufschlussreichen Vortrag mit vielen Informationen über die früheren und heutigen Lebensverhältnisse der Gehörlosen in Ostdeutschland. Zeitzeuge Volkmar Jaeger hat ihre Erwartungen erfüllt und Interessantes aus dem DDR-Alltag und über die Zeit nach der Wende erzählt. Besonders beeindruckend waren seine Schilderung und Filmvorführung der berühmten „Montags- Demonstrationen“. Diese in Leipzig stattgefundenen öffentlichen Proteste einer Vielzahl unglaublich mutiger Menschen haben ganz wesentlichen Anteil an der politischen Entwicklung gehabt.

Gebärden nicht erwünscht

Volkmar Jaeger hat ein Gymnasium für Hörende besucht. 1949, zwei Monate nach seinem Abitur, wurde die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Zu der Zeit war noch ein Austausch zwischen Ost und West möglich, aber es gab schon viele Spannungen. Ähnlich wie andere Bereiche standen auch die Gehörlosen- Bewegung und die Schulen unter großem Einfluss der russischen Besatzung. In den Anfangsjahren der DDR mussten die Lehrer an Gehörlosenschulen noch mehr oder weniger Gebärdensprache können. Im Deutschunterricht wurde rein lautsprachlich unterrichtet. Aber beispielsweise im Biologie-, Erdkunde- und Geschichtsunterricht wurde die Gebärdensprache benutzt.

Ab 1954 wurden dann alle Schulfächer nur noch rein lautsprachlich (= oral) unterrichtet. Gebärdensprache waren zwar offiziell nicht verboten, aber unerwünscht.

Jeder hatte Arbeitsplatz

Nach dem Schulabschluss besuchten die Gehörlosen Berufsschulen. Sie konnten zum Beispiel Zahntechniker, Schlosser, Schreiner und Schneider werden. In Berlin gab es eine Schule für weitere Ausbildungsberufe. Insgesamt war die Berufswahl für Gehörlose aber nicht so groß wie die für Hörende. Der Schwerpunkt lag auf dem Zahntechniker- und Schneiderberuf. Vor allem der Beruf des Zahntechnikers war damals sehr begehrt.

Soweit Volkmar Jaeger das weiß, haben in der früheren DDR alle Gehörlosen einen Arbeitsplatz bekommen. Offiziell gab es sowieso keine Arbeitslosigkeit, auch wenn es tatsächlich nicht genügend Arbeit gab. „Zum Beispiel war man im Schnitt statt acht nur zwei Stunden beschäftigt“, erzählt Volkmar Jaeger. Er hat sich Bücher mit zur Arbeit genommen, die er dann während der 'Arbeitszeit' gelesen hat. Es war nicht erlaubt, in andere Betriebe zu wechseln.

Plötzlich war die Mauer da

„Es gab eine Nacht, in der viele in den Westen geflüchtet sind. Wir wussten den

Grund nicht“, berichtet Volkmar Jaeger. „Alle gingen von Ostberlin nach Westberlin. Plötzlich war die Mauer da.“ Das war am 13. August 1961. In der Folgezeit haben viele Menschen ihr Leben verloren bei dem Versuch, aus der DDR in den Westen zu flüchten. Auch zwei Gehörlose aus Rostock wollten über Ungarn nach Österreich gelangen. Sie hörten die Warnschüsse nicht. Einer wurde erschossen, der andere festgenommen und mit Gefängnis bestraft.

Auch das Vereinsleben beeinflusst

Die Politik, also die Partei, hatte große Macht und großen Einfluss auf das Leben der DDR-Bürger. Sie bestimmte auch weitestgehend durch Vorschriften das Vereins- und Verbandsgeschehen der Gehörlosen. Nach Beendigung der Schule traten die Gehörlosen einem Verein oder Verband bei. Wie und in welchen Gruppen sie sich dort engagierten, konnte sich der Einzelne aber nicht aussuchen, das wurde vorgegeben. So wurde bestimmt, ob beispielsweise jemand in eine Theater-, Film- oder andere Gruppe kam. Die Teilnahme an der jeweiligen Gruppenarbeit war Pflicht.

Gehörlosenkultur gab es nicht

Die Leiter der Gehörlosen-Vereine waren meist Hörende oder Schwerhörige. Viele von ihnen waren lange Zeit Soldaten gewesen. Und nun wusste man nicht, was man sonst mit ihnen machen sollte. Also betraute man sie mit der Leitung eines Vereins. Allerdings hatten diese Leiter keine Ahnung von Gehörlosen.

Eine eigene Gehörlosenkultur gab es in der DDR nicht. Das, was Hörende hatten, wurde nachgemacht. Was in den westlichen Ländern passierte, davon bekamen die Gehörlosen in der DDR nichts mit. Bei einem



Die Kofo-Besucher folgen gespannt den interessanten Schilderungen von Volkmar Jaeger. Sie erfuhren unter anderem, dass Leipzig von den ursprünglich 700.000 Einwohnern zum Zeitpunkt des Mauerfalls 1989 nur noch 300.000 Einwohner hatte. Vorne links im Bild die beiden Dolmetscherinnen Magdalena Meisen-Jelas und Bastienne Rehe, daneben Kofo-Moderatorin Winny Stenner.



Volkmar Jaeger, ausgebildeter Fotograf und Grafiker aus Leipzig, hat selbst an den weltweit Aufsehen erregenden „Montagsdemonstrationen“ in seiner Heimatstadt teilgenommen. So konnte er einen wirklichkeitsnahen Eindruck der äußerst angespannten Atmosphäre bei diesen mutigen Protestaktionen vermitteln.

internationalen Festival in Bulgarien konnte Volkmar Jaeger viel Neues über die Gehörlosenkultur in den westlichen Ländern erfahren. Er selbst hat 18 Jahre lang mit großem Erfolg im Vorstand des „Forums Kultur“ in der DDR gearbeitet. Eines Tages bekam er dann plötzlich die Mitteilung, dass die Kultur-Kommission aufgelöst und er von der Arbeit entbunden wird. Es gab dann keine Kultur-Veranstaltung mehr bis kurz vor Ende der DDR.

Informationen aus dem West-Fernsehen

In Leipzig konnte West-Fernsehen und damit die Sendung „Sehen statt Hören“ empfangen werden - vorausgesetzt, eine Antenne war vorhanden. Wenn die Antenne aufgefallen ist, musste sie aber wieder entfernt werden. Sie wurde dann später wieder heimlich angebracht. Eine Person ist bei der Antennen-Montage tödlich verunglückt. Glück hatten die Gehörlosen, die einen Decoder von ihren Verwandten im Westen bekamen. Sie konnten dann auch Filme mit Untertiteln sehen.

Durch das West-Fernsehen haben die Gehörlosen auch mitbekommen, dass DDR-Bürger auf die Botschaftsgelände der Bundesrepublik in Tschechien und Ungarn geflüchtet sind. Und sie haben auf diesem Wege auch vom Rücktritt der Honecker-Regierung erfahren.

Eine seltsame Zeit

Bis zum Mauerfall waren Gehörlose wenig selbstbewusst. Sie hatten keine eigene Identität. Auch bei großen Versammlungen mussten sie in Lautsprache reden. Es gab dann einen Dolmetscher, der den Gehörlosen für andere Gehörlose übersetzen musste. „Eine seltsame Zeit“, stellt Volkmar Jaeger rückblickend fest.

Vor Bespitzelung mussten sich auch Gehörlose in Acht nehmen. Wegen ihrer lautlosen Unterhaltung konnten sie nicht abgehört werden. Aber auch unter den Gehörlosen gab es sehr „Linientreue“. Die Stasi-Akte von Volkmar Jaeger umfasst 40 Seiten. Wie diese Akte zustande gekommen ist, kann er sich bis heute nicht erklären.

Keine lockere Sache

Unter die Haut gingen Volkmar Jaegers Schilderungen der „Montags-Demonstrationen“. Daran hat er gemeinsam mit 30 bis 60 Leipziger Gehörlosen regelmäßig teilgenommen. (Insgesamt lebten damals 1.200 Hörgeschädigte in Leipzig.) „Wir hatten Angst, es war keine lockere Sache“, erinnert sich Volkmar Jaeger. Um den Demonstranten Angst einzuflößen, wurde ihnen am 9. November 1989 Waffengewalt angedroht. Die hörenden Demo-Teilnehmer warnten die Gehörlosen, weil diese die Schießerei ja nicht hören können.

Der Furcht getrotzt und ruhig geblieben

Die Szenerie war furchteinflößend und sollte bei den Demonstranten Panik erzeugen: Kampftruppen, alles Parteigenossen, rückten in Leipzig ein. Die Stadt war abgeriegelt, nur noch die Bewohner kamen mit dem Auto hinein. In den Krankenhäusern wurde Vorsorge für die vielen nach einer Schießerei erwarteten Verletzten getroffen. Betten wurden freigemacht und vermehrt Blutkonserven herbeigeschafft. Vom Stasi-Haus waren große Scheinwerfer auf die Demonstranten gerichtet. Überall postierten sich Polizisten in Kampfausrüstung und mit Schlagstöcken bewaffnet.

Aber die Demonstranten ließen sich nicht einschüchtern. „Wir mussten uns zwingen, ganz ruhig zu bleiben und uns nicht provozieren zu lassen. Merkwürdigerweise lief alles ganz ruhig ab“, erzählt Volkmar Jaeger. Es gab aus Berlin einen Schießbefehl, „aber die Soldaten haben sich geweigert und sind dem Befehl nicht gefolgt“. Der damalige Staatsratsvorsitzende Egon Krenz hatte den Kommandeuren die Entscheidungsfreiheit überlassen. Und die Kommandeure haben den Soldaten befohlen, nicht auf das eigene Volk zu schießen und stattdessen in die Kasernen zurückzukehren.

Schon 1953 hatte es einen Volksaufstand in der DDR gegeben. Damals forderten die Demonstranten bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen und Freiheit. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen.

Gänsehaut bekommen

Nachdem die Grenze offen war, fuhr Volkmar Jaeger mit einem gehörlosen Bekannten los Richtung Westen. Sie kamen in einen Riesenstau und mussten fünf Stunden lang warten. Es war eine tolle Stimmung. „Ich hatte eine Gänsehaut, es war einfach grandios“, berichtet Volkmar Jaeger. Die Leute aus dem Westen machten den Menschen aus der DDR Geschenke. Er hat dann eine Tante im Westen besucht, die noch gar nichts von der Maueröffnung gehört hatte.

Große Umstellung

Für Volkmar Jaeger und für andere auch war es eine große Umstellung, plötzlich frei zu sein. Bei vielen war ein großes Nachholbedürfnis vorhanden. „Wir wollten richtig ins Ausland fahren, nicht nur

nach Polen und in die anderen sozialistischen Länder. Wir wollten nach England, Frankreich usw.“

Volkmar Jaeger reiste nach England zu einem Kongress für Gebärdensprache. Da sah er „Gehörlose auf der Straße, die sich einfach in Gebärdensprache unterhalten haben. Es war etwas völlig Neues für mich, wir haben uns das nicht getraut.“

Damals hat der Leipziger zum ersten Mal erfahren können, wie schön die Gebärdensprache ist: „Ich habe damals LBG (= Lautsprachbegleitende Gebärden) benutzt. Jetzt finde ich es toll, dass es die DGS (= Deutsche Gebärdensprache) gibt. Ich habe sie nach vielem Üben gelernt.“ Toll fand Volkmar Jaeger auch, „dass wir plötzlich so viele kulturelle Angebote hatten. Vorher hatten wir in der DDR 200 Kulturvereine. Durch die Vereine konnte man sich austauschen, aber man hatte kein Bewusstsein von der Gebärdensprache. Durch das Ausland haben wir viel Neues erfahren und konnten uns so weiterentwickeln.“

Neue Organisationen

Nach dem Ende der DDR wurden auch in langwierigen Verhandlungen die Gehörlosen- und Schwerhörigen-Organisationen neu geschaffen.

Heute sind wir im Verband in Leipzig rund 500 Mitglieder früher waren es 1.200. Größtenteils Schwerhörige sind aus dem Verein ausgetreten. Auch in Leipzig gibt es Probleme mit dem Nachwuchs: Die Jugendlichen kommen weniger in die Vereine und uns fällt es schwer, sie zu uns zu holen.

Ums Überleben kämpfen

Heute gibt es für Gehörlose eine gute Berufsausbildung im Berufsbildungswerk. Aber danach haben sie Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden. Heute machen viele Gehörlose eine Umschulung, weil sie nicht mehr die Möglichkeit haben, in dem früher in der DDR erlernten Beruf zu arbeiten.

Das Leben in der DDR war bescheiden. Die Gehörlosen konnten aber auf einfache Art und Weise sorgenfrei und bequem leben. Heute kämpfen die Gehörlosen in Ostdeutschland ums Überleben und um Arbeitsplätze. Auch der Zusammenhalt unter den Menschen war früher größer. „Wir sind mehr auf andere Menschen zugegangen und haben uns engagiert“, so Volkmar Jaeger.

Die meisten Gehörlosen sind froh, dass die Mauer gefallen ist und nun Reisen ins Ausland möglich sind. Es gibt aber auch Gehörlose, die den Mauerfall gar nicht befürworten.

Volkmar Jaeger ist glücklich, „nicht mehr in der Gefangenschaft, in der geistigen Gefangenschaft“ zu leben. „Ich möchte die Zeit der DDR nicht mehr zurückhaben.“ Er wünscht sich im vereinten Deutschland einen gegenseitigen Austausch zwischen Ost. Und nicht, dass eine Seite negativ über die andere Seite spricht.